

Herzliche Grüße und Glückwünsche!

Regina Rosenfeld · Bürgermeisterin

Der Verein »Rothener Hof« e.V. ist eine Bereicherung des kulturellen Angebotes in unserm Gemeindebereich – der Gemeinde Borkow – und dieses seit nunmehr 10 Jahren.

Was erinnert mich an die Anfänge des Vereins vor zehn Jahren: Ein Gespräch auf einer Sitzgruppe in meinem Haus mit der späteren Vereinsvorsitzenden Andrea Klein und einer „Nach“-Besitzerin über ein sehr „ramponiertes“ Gebäude im Ort Rothen – dem ehemaligen Gutsstall Rothen. Ich war für den Erwerb durch den Verein. Und es gab eine Gruppe von Menschen, die den Willen hatte, diesem Haus Leben einzuhauen. ... Menschen die Visionen hatten ...

Was erinnert mich an den Weg des Vereins bis heute: Viel Arbeit von Mitgliedern, Freunden und Sympathisanten am Gebäude und besonders in der Vorbereitung von einer Vielzahl von Veranstaltungen. Veranstaltungen wie das jährliche Sommerfest, die Kinderferienzeit, den Weihnachtsveranstaltungen, verschiedenen Ausstellungen und Kursen sowie den heute legendären Märkten.

Heute etabliert im „ehemaligen Stall“ sind die Gaststätte, die Kunstschmiede und die Holz verarbeitende Werkstatt. Zu allen Veranstaltungen ist ein Besuch zu empfehlen.

Was ist heute der Verein »Rothener Hof« e.V. in meinen Augen: Anerkannt im Bereich des Amtes Sternberger Seenland und darüber hinaus, Treffpunkt für Mitglieder, Freunde, Interessierte, Einheimische, Gäste ... Eine Fundstelle für alle.

Für die Zukunft: Ich freue mich immer, wenn ich einen Besuch bei Euch mache. Ich hoffe eine weitere und steigende Akzeptanz bei allen. Weitere Besucher, Mitglieder, fördernde Mitglieder, Durchreisende, Einheimische, zahlungskräftige Sponsoren ...

Ich hoffe auf viele weitere erfolgreiche Jahre: 10, 20, 30 Jahre, ...

Ich wünsche dem Verein zum 10-ten Geburtstag alles Gute. Ich tue dies sehr gern, persönlich und im Namen unserer Gemeinde!

Gottes Segen und alles Gute!
Herzlichen Glückwunsch!

3. Oktober 2011

10 – 17 Uhr

Markt-Tag

Fleisch ... Wurst ... Geflügel
Fisch ... Brot ... Käse ...
Pflanzen... Gemüse... Säfte
Wolle ... Kräuter ... Honig
Flohmarkt
Anmeldung
Tel 0160 - 570 34 31
Antje Beyer

Markt-Treiben auf dem Rothener Hof



Seit Jahren lädt der Rothener Hof am 3. Oktober zum Markttag ein – im Jahr 2010 fand er zum ersten Mal auf dem neuen Boden statt. Und auch in diesem Jahr wird es an diesem Tag Gutes und Schmackhaftes von Erzeugern aus der Region geben!

Arbeit und Kultur

Christian Lehsten

Vor 10 Jahren saßen die sieben Gründungsmitglieder des Vereins »Rothener Hof« e.V. zusammen und gründeten etwas, was heute als »Rothener Hof« weit über die Grenzen dieses kleinen Dorfes in der Sternberger Seenlandschaft bekannt geworden ist und sich einen guten Namen gemacht hat.

Am 18. Mai 2011 trafen sich fünf Gründungsmitglieder des Vereins und erinnerten sich, wie z.B. Andrea Klein (bis heute Vorsitzende des Vereins): „Ich wohnte damals schon zehn Jahre auf dem Land in Woserin. Ich merkte, dass es mir wichtig wurde, über den eigenen Zaun hinauszuschauen, etwas mit anderen zusammen zu machen. Und ganz in meiner Nähe war da dieses große Haus mit dem beeindruckenden Dachboden. Um mich herum gab es viele Orte, an denen Leute tolle Sachen machten. Ich hatte mitbekommen, dass es überall ähnliche Schwierigkeiten gab. Warum sollten wir uns hier nicht zusammentun?“

Es fand sich ein Kreis von sehr unterschiedlichen Menschen zusammen, die praktisch und konkret anpackten. Die das große Stallgebäude in Rothen sahen, die erkannten, welches Potential in diesem Haus steckte.

Richard Scherer beschreibt das so: „Nach der Wende brachen viele soziale Orte weg. Wir wollten mit dem Rothener Hof einen Raum schaffen, der Arbeit und Kultur ermöglichen konnte. Da sollte kein geschlossener Zirkel sich verwirklichen, sondern die Außenbeziehungen waren uns ganz wichtig.“

Ein Vorgängerverein, der im Rothener Hof ABM-Kräfte beschäftigt hatte, war gescheitert, die sieben neuen Vereinsgründer mußten erst einmal aufräumen und dem drohenden Verfall entgegenwirken. Unendliche Berge von altem Heu, Flaschen und Schutt waren aus dem Hofgebäude zu räumen. Die ehemalige LPG Borkow half wie selbstverständlich beim Abtransport.

Einen genauen Plan, was nun aus dem Haus werden sollte, gab es nicht. Sibylle Jennings, ABM-lerin beim Verein, wünschte sich, dass etwas für die Kinder getan wird, Takwe Kaenders wollte auf keinen Fall Eigentum bilden, aber der Verein und sein Haus bot ihr die Möglichkeit, sich eine Schmiedewerkstatt einzurichten. Carola Damrow war vom Vorgängerverein als ABM-Kraft mit der Schaffung des Kräutergartens betraut worden und wollte diesen Garten weiterführen. Natürlich spielten auch Freundschaft und Sympathie eine Rolle, man hatte Spaß miteinander – und hat ihn noch heute.

Konkrete und kleine Schritte, mal in diese Richtung, mal in jene wurden gegangen. Manche gingen daneben. Dabei wurde auch viel gelernt.

Das erste große Projekt des Vereins war 2001 die Reparatur am offenen Dach und eine Notsicherung, sonst wären Teilbereiche sicher bald eingestürzt. Schon im Jahr 2002 richtete Takwe Kaenders ihre Werkstatt ein, damals noch in der ehemaligen Milchküche, dem heutigen Café. Im Jahr darauf konnte die Neu-

deckung und Reparatur des großen Daches in Angriff genommen werden, wobei die finanzielle Hilfe der Deutschen Stiftung Denkmalschutz sehr wichtig war. 2004 führte der Verein eine gründliche soziologische Untersuchung in der Gemeinde Borkow durch. Als »Kleinprojekt« wurde der Ausbau der Schreinerwerkstatt für Achim Behrens unterstützt. Ein anderes Kleinprojekt, gefördert durch die EU, war auch die vom Verein gestaltete Ausstellung über

Fortsetzung nächste Seite

MELDUNGEN

Neuer Name für das Café

Das Café im Rothener Hof hat seit einem Jahr einen Namen: »Zur Rothen Kelle«. Und es hat einen zweiten Gastraum. Die Nachfrage nach Richards leckeren Speisen hat so zugenommen, dass der eine Raum nicht mehr ausreichte. So können auch in der kühleren Zeit oder an Regentagen 25 Gäste in der »Rothen Kelle« Platz finden.

Die Öffnungszeiten:

April – Juni und September, Oktober:
Die · Mi 11 – 17 · Do bis Sonntag 11 – 22
Juli, August: Die bis So 11 – 22 Uhr
Montag ist der Ruhetag



Strahlend gegen Strahlengefahr

Am 28. Mai 2011 demonstrierten über 500 Atomkraft-Gegner aus ganz Mecklenburg in Güstrow für den sofortigen Ausstieg aus der Energiegewinnung durch Atomspaltung. Unter ihnen war auch dieser freundliche Herr – wer kann da widerstehen! Der Mann hat Recht!

Erst war es eine ABM-Stelle, dann großes Interesse, was wohl draus werden wird, und es hat sich gelohnt: ständiger Wachstum des Gebäudes, die vielen Leute die sich mit Ihrem Handwerk verwirklichen und der Umgang miteinander hat mich persönlich sehr fasziniert – aufgrund dessen bin ich gerne in Rothen.

Sybille Jennings · Bolz

Sommerfest in Rothen

10 Jahre Rothener Hof

8. Juli bis 10. Juli 2011

Kino · Markt der Ideen · Tanzen · Matinee

Wie der Zufall es so will!

Marike und Herbert Sinnen · Hamburg

Alljährlich findet in Hamburg im Museum für Kunst & Gewerbe die Jahresmesse des Norddeutschen Kunsthandwerks statt. Aus Freundschaft zu einem Keramiker-Ehepaar vertrete ich diese auf ihrem Stand in der Woche. Üblicherweise übernimmt der oder die jeweilige Standnachbar(in) für eine kurze Pause die Aufsicht. Dieses war Gabriele Lehsten und ich erfuhr innerhalb von drei Tagen das sie nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern wohnt, sondern das man bei Gabriele und Christian eine Ferienwohnung in ihrem Gutshaus mieten kann. Das Glück wollte es, daß zum nächsten Pfingstfest 2007 eine Wohnung frei war.

Mecklenburg-Vorpommern war uns nicht unbekannt, bereits einige Ausflüge dorthin hatten wir unternommen; Rothen war uns bis dahin aber nicht bekannt. Als wir auf die holprige, mit Feldsteinen gepflasterte Straße in Richtung Rothen einbogen, begrenzt durch eine für diesen Landstrich typische Kastanienallee, waren wir begeistert. Das Ortsschild Rothen und kurz danach die Zufahrt auf das Gutshaus übertraf all unsere Erwartungen.

Die kunsthandwerklichen Einrichtungen im ehemaligen Rinderstall, indem sich eine Tischlerei und Kunstschmiede befindet, in der Uli und Achim Möbel anfertigen, die Schmiede- und Emaillearbeiten von Takwe, der kleine Hofladen von Antje, in dem man Bioprodukte kaufen konnte, begeisterten uns ebenfalls. Aber das Schönste für uns waren und sind die Gespräche mit allen die dort leben und arbeiten, oder wie wir Urlaub machen.

Seit dieser Zeit kommen wir regelmäßig nach Rothen. Schnell sind wir Mitglieder im Förderverein geworden und versuchen während unseres Aufenthalts uns nützlich zu machen, immer mit dem kleinen, schlechten Gewissen zu wenig zu tun zur Förderung dieser „Kommune“. Wenn wir auch noch keine 10 Jahre dazugehören, so haben wir doch in den vergangenen Jahren erfahren, welch ein Anspruch von jedem einzelnen Mitglied eingebracht wird und welch ein Improvisationstalent entwickelt wird, um dies Wirklichkeit werden zu lassen.

Das 10jährige Jubiläum in diesem Jahr ist an sich noch nichts Besonderes, wenn man aber selbst erfahren hat was es heißt, über diesen Zeitraum freiwillige Initiativen zu begeistern, muß es Respekt abfordern. Wir sind jedes Mal beglückt, wenn wir in der »Rothen Kelle« gegessen, in der Mühle Kaffee und Kuchen genossen und im Gutshaus Klavierproben gelauscht haben. Dies und das Zusammentreffen beim Gespräch – ohne städtische Hast – ist für uns ein Geschenk. Man weiß von Orten, deren Namen vorher niemand kannte, aber dort trafen sich doch meist nur Menschen mit vergleichbaren Fähigkeiten. In Rothen aber treffen Menschen aufeinander, die über ihr eigenes Tun sich für etwas zusammenfinden, das darüber hinaus geht. Wir hoffen noch auf viele Aufenthalte in Rothen und freuen uns schon auf den nächsten.

Arbeit und Kultur

»Kleinprojekte in Mecklenburg-Vorpommern«, die ein Jahr lang durch das Land als Wanderausstellung tourte. Es wurden Konzerte veranstaltet, Theateraufführungen – z.T. unter abenteuerlichen Bedingungen durchgeführt – und Andreas Gottschalks Kinderzirkus-Kurs fanden große Resonanz, ebenso die Malkurse für Kinder.

Ganz wichtig war, dass wir uns Zeit gelassen haben,“ resümiert Takwe Kaenders, oft war der Weg das Ziel, aber auf unserem Weg haben wir nur sehr wenige Mitstreiter verloren. Im Gegenteil, es machen viele im Verein mit, ohne dass sie Mitglieder sind. Der Verein hat sich in den zehn Jahren seine Eigenständigkeit bewahrt. Es war oft bitter und hart, das notwendige Geld zusammenzukratzen, aber irgendwie gab es immer genug Unterstützung, um den nächsten Schritt zu machen, ohne in unüberschaubare Schulden zu versinken.

Erfreulich ist auch die gute Nachbarschaft zum Gutshaus und zur Rothener Mühle. Seit Jahren gibt es eine fruchtbare

Fortsetzung von Seite 1

Zusammenarbeit. Gemeinsam wird das jährliche Kulturprogramm herausgegeben und die drei dörflichen „Institutionen“ in Rothen bestärken und ergänzen sich ganz wunderbar.

Andrea Klein meint im Rückblick: „Wenn ich unsere ersten Projektbeschreibungen lese, könnte ich an etlichen Stellen einen Haken machen, vieles hat sich erfüllt von dem, was wir uns erträumt haben.“ „Aber für die Kinder muß noch mehr passieren, darum will ich im Herbst ja den Kochkurs für Kinder machen“, wirft Sibylle Jenning ein.

Ein großer Schritt für den Verein war die Einrichtung des Café und der »Rothen Kelle« im Rothener Hof. Hier trifft sich seit einem halben Jahr der Stammtisch des Vereins. Da wird über die neuesten Pläne diskutiert, das Sommerfest organisiert oder einfach erzählt, gelacht und das gute Essen von Richard genossen. Im Café treffen sich die Nachbarn aus dem Dorf zum Kaffee oder auf ein Bier. Am Wochenende kommen aus der ganzen Umland Besucher zum Kuchen oder Menü. Ein kommunika-

tiver Treffpunkt wurde geschaffen, wie es nicht viele gibt im Umkreis.

Das Café und der jährliche Markt am 3. Oktober – seit letztem Jahr sogar in der Markthalle auf dem Dachboden des Vereins! – haben sehr dazu beigetragen, dass der Rothener Hof, das mancher vor zehn Jahren schon fast abgeschlossen hatte, eine feste Größe in der Region geworden sind.

Andererseits ist allen Beteiligten auch klar, dass es noch viel zu tun gibt: das Dach über dem Anbau ist nicht dicht, innen muss die Treppenanlage gebaut, ebenso die Fassade und die Fenster erneuert werden. Es kann nur langsam gebaut werden, so wie die Kräfte reichen, wie Unterstützung kommt, die gebraucht und dankbar angenommen wird.

Richard Scherer blickt zuversichtlich nach vorne: „Wir haben hier eine kleine Insel geschaffen, aber wir sind nicht unter uns geblieben. Und nach jedem langen Winter freue ich mich schon, dass die Saison wieder losgeht.“

Die Obstwiese nach fünf Jahren Rekultivierung

Hans Usemann

Inzwischen ist die Obstwiese – obwohl nach wie vor Pachtland – zu einem festen Bestandteil des Vereinsgeländes geworden. Auf einer Fläche von ca. 2.200 qm stehen sehr alte Obstbäume und auch einige jüngere, deren Züchtung, wie man mir sagte, auf DDR-Gebiet beschränkt gewesen ist.

Hinzu kommen noch die Bäume auf dem Geländeteil, welches an die Mustiner Chaussee angrenzt und bisher als Schafweide genutzt wurde.

Durch die kompetente pomologische Beratung von Herrn Rollwitz aus Güstrow konnten inzwischen die meisten Sorten identifiziert werden.

Alte Apfelsorten	Neuere Sorten
Apfel von Croncels	Alkmene
Boskop	Auralia
Cox Orange	Carola
Cox Pomona	Spartan
Englische Winter-Goldparmäne	
Brauner Matapfel	Birnensorten
Ribston Pepping	Edle von Charneu
Altländer	Gellert's
Pfannkuchenapfel	Butterbirne
Landsberger Renette	
	1 Quittenstrauch
	2 Zwetschgenbäume

Ziel der Rekultivierung war es, Begehrtheit und Nutzbarkeit der Wiese überhaupt erst zu ermöglichen. Die oberste Bodenschicht mit einer dichten Brennessel-Ampfer-Distel-Pflanzengesellschaft wurde großflächig abgetragen.

Bei dem, was dann zu tun war, mussten notwendigerweise Kompromisse eingegangen werden. Der ursprüngliche Plan, eine Naturwiese anzulegen, die nur

zweimal jährlich gemäht wird, wurde aufgegeben, weil dadurch die Begehrtheit im Sommer stark eingeschränkt gewesen und außerdem ein spezieller Rasenmäher erforderlich geworden wäre.

Ein Grundschnitt der ziemlich verwilderten alten Bäume unterblieb einfach deshalb, weil dies eine immense und angesichts der Höhe der Bäume ziemlich gefährliche Arbeit gewesen wäre. Die sieben kleineren, jüngeren Bäume werden regelmäßig geschnitten.

Weitere Pflegearbeiten neben dem Mähen bestehen im Fernhalten von Brombeeren, Brennesseln etc. von der Peripherie her, in der Laubbeseitigung im Herbst (von den zahlreichen Ahornbäumen an den Rändern der Wiese) und im gelegentlichen Heruntersetzen der Weißdornhecke an der Grenze zur Schafweide.

Der Ernteertrag ist in einem guten Obstjahr trotz starker Inanspruchnahme der Rothener Mosterei kaum zu bewältigen. Dazu trägt sicher auch bei, dass inzwischen Achim Behrens (Tischler mit Werkstatt im Rothener Hof und Vereinsmitglied) einige Bienenstöcke auf die Wiese gestellt hat.

Das liegengeliebene Obst dient bis in den Winter hinein Vögeln und Kleinsäugetieren zur Nahrung.

Überhaupt erscheint mir die Obstwiese als lebendiges, artenreiches Biotop, wobei



die reich verzweigten alten Baumungetüme sicher mehr Lebensraum bieten als perfekt geschnittene Tafeläpfellieferanten. Als Beispiel sei der in einer Baumhöhle brütende Kleiber erwähnt.

In botanischer Hinsicht ist ein größeres Himmelschlüsselareal erwähnenswert sowie das Auftreten mehrerer Pilzsorten im Herbst.

Im letzten Winter hat der Trennwall zwischen Obstwiese und Gutshausgrundstück in einem großen Feuer sein Ende gefunden. Da er sich nicht begrünt hatte, wie ursprünglich eigentlich erwartet, war das Ganze am Ende nur noch ein unansehnlicher Abfallholzhaufen.

Im Herbst davor wurde entlang der Steinmauer zum Kräutergarten hin eine längere Reihe Wildrosen gepflanzt. Längerfristig wäre es sicher sehr schön, wenn es möglich wäre, die teilweise sehr verfallene Feldsteinmauer wiederherzurichten.

Dieser Text kann die eigene Anschauung natürlich nicht ersetzen. Deshalb wünsche ich der Obstwiese viele neugierige Besucher.

Tischlerei

Achim Behrens
0163 - 880 85 63

Takwe Kaenders
Metall · Kunst

www.rothenerhof.de 0177 - 917 26 96

HolzKunstWohnen

Ulrike Steinhöfel www.ulrikesteinhoefel.de
Tel 038485 - 50 92 54



Ein Boden für den Boden – geschafft!

Christian Lehsten

Ein Gut Ding will Weile haben – so auch der Dachboden im Rothener Hof. Im Hofkurier aus dem Jahr 2008 schrieben wir: „Und dann sieht man, daß der Boden über weite Flächen nicht mal einen Fußboden hat – nix da mit Konzert und Tanz – wir brauchen Gelder! Damit es einen Fußboden gibt...“

Ein Jahr später schrieb Andrea Klein, die Vereinsvorsitzende vom Rothener Hof: „Der Bodenausbau ist auf 16000,- € veranschlagt ... Spendet weiter!“ Und vor einem Jahr war es dann geschafft. Der Fußboden war verlegt, über 450 qm Halle ist jetzt im Gebäude des Rothener Hofes begehbar.

Dass der Verein dies selbst gesteckte Ziel erreicht hat, war nur möglich, weil viele Freunde des Rothener Hofes mitgeholfen haben. Da wurde auf einer goldenen Hochzeit von Verwandten zu Spenden aufgerufen. Bei einem runden Geburtstag wurden Geldgeschenke für den Ausbau des Hofes gesammelt. Ein Feriengast, der öfters in Rothen war, bekam bei seiner Verabschiedung aus dem Berufsleben einen schönen Batzen Geld.

Im Hofcafé haben ganz oft Gäste Geld für den Verein gegeben. Im Gutshaus und in der Galerie Rothener Mühle standen (und stehen) Spendenbüchsen. Natürlich haben auch Vereinsmitglieder großzügig zu der Finanzierung des Ausbaus beigetragen.

Kurz vor Pfingsten rückte dann der Bautrupps an. Joe Müller und Bernhard Zimmermann, die schon viel als Zimmerer im Hof saniert haben, bereiteten die Baustelle vor.

Die Verlegung wurde dann von Kurt Huuk, einem treuen Freund des Rothener Hofes organisiert, der mit einer Gruppe von suchtkranken Patienten aus Schloß Gestorf und dem »Sonnenhof Völksen« extra aus Niedersachsen nach Rothen kam. Wer in einer dieser beiden Einrichtungen lebt, hat eine jahrzehntelange Suchtkarriere mit etlichen Therapie- und Entgiftungsversuchen hinter sich. Oft ging sie einher mit Straffälligkeit oder Wohnungslosigkeit, immer mit einem Mangel an Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, mit Mutlosigkeit und dem Empfinden, „es nicht mehr schaffen zu können“. Was die vier Helfer und ihr Vorarbeiter Arno in der einen Woche schafften, war beeindruckend. In wenigen Tagen war die Dielen zurechtgeschnitten und verschraubt. Allen Beteiligten auf der Baustelle hat die Zusammenarbeit großen Spaß gemacht.



Seitdem hat der Verein eine riesige Halle zur Verfügung, die vielseitig verwendbar ist. So fand dort als erstes ein Kinderzirkus-Kurs mit Andreas Gottschalk statt. Eine fulminante Auf-führung der Kinder erfreute die zahlreichen Besucher. Ein Malkurs nutzte den Boden als Werkstatt und am letzten 3. Oktober war erstmalig die Markthalle im Rothener Hof in Betrieb (siehe Foto).

Wer hätte vor 10 Jahren gedacht, dass der alte Kuhstall des ehemaligen Gutes Rothen, der ehemaligen LPG »Morgenrot« und des jetzigen Vereingebäudes, genannt »Rothener Hof«, eine Markthalle in sich birgt? Oder vielleicht doch – aus Visionen wurde etwas Realität.

Dass wir soweit gekommen sind, dafür dankt der Verein ganz herzlich Andrea Klein, die die vielfältigen Bauarbeiten zehn Jahre lang vorbereitet, geplant und geleitet hat, mit Optimismus und Geduld immer wieder Lösungen für die sich wandelnden Situationen gefunden hat.

Wenn ab 8. Juli 2011 der Verein »Rothener Hof« e.V. sein zehnjähriges Bestehen feiert, wird in der großen Halle Kino gezeigt, eine temporäre Bar eröffnet und die Rothener »Dorf-Jazz-Zentrale« macht Musik. Auch eine Möglichkeit, den Boden zu nutzen. Es gibt derer noch viele, so viele wie es Menschen mit Visionen. Die allerdings müssen sie selber entwickeln, anpacken, mitmachen, andere dafür gewinnen.

Der Boden ist bereit!

Tortenhimmel über Rothen

Maulwürfe thronen mit ihren sechsfingrigen Schaufeln über dem Windbeutel geschüttelten Horizont Mohnblüte und Waldmeister bahnen sich an.

Rapunzel, Rapunzel lass Deinen Frankfurter Kranz herunter Friss dich high, friss dich high, raunt das Reh.

Silberblitzende Messer sägen haarscharf in die willigen Torten. Der Anblick lässt Gesichtsfelder erblühen.

Ein geselliger Abend.

Doro Drawe · Bolz und Hamburg



Offener Kräutergarten

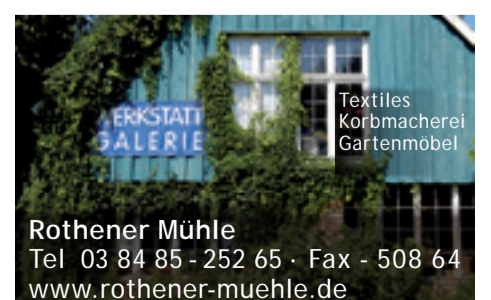
Am 25. und 26. Juni zeigte Antje Beyer interessierten BesucherInnen den von ihr betriebenen Garten am Rothener Hof, gab Auskunft über die zum Teil in der Gegend unüblichen Pflanzen und berichtete über ihren Umgang mit der schlimmen Trockenheit des Frühjahrs.



Die nächste Baustelle?

Nach dem Hauptgebäude geht es nun um den Anbau. Der Dachstuhl bedarf der Sanierung und im Dach klaffen Lücken, durch die es hineinregnet. Der Putz der an der Fassade bildet eine interessante Relief-Landkarte – über deren Schönheit lässt sich trefflich streiten – und Fenster fehlen oder die vorhandenen sind unbrauchbar.

Im Anbau wird sich später der Aufgang zum Bodenraum und der Haupteingang befinden. Wir haben mit roten Rahmen um Spenden geworben und freuen uns über jeden Euro.





„Dort hat es uns am Besten gefallen!“

An der Freien Schule in Güstrow fühlten sich die 24 LehrerInnen, DirektorInnen und MenschenrechtlerInnen aus Tschetschenien willkommen.

Takwe Kaenders vermittelte den Kontakt, der Direktor gab einen informativen Einblick in Geschichte und Struktur und einige TeilnehmerInnen erlebten in Takwes Kunstunterricht mit, wie aus Abfall kleine Wunderwerke entstehen können. Eine andere Gruppe verfolgte ein Konfliktgespräch zwischen einer Lehrerin und einer Schülergruppe. Die Eigenständigkeit und das Selbstbewusstsein der Kinder und die wertschätzende Gelassenheit der LehrerInnen beeindruckten die Gäste nachhaltig.



Kunst offen auch 2011 in Rothen

Mit gelben Birnen hängst / und voll mit wilden Rosen / das Land in den See ... schrieb Hölderlin – folgen wir weiter der Stimmung des Dichters: Die gelben Schirme schwirren, im Wind Bilder hängen, an der Wand Skulpturen stehen im Grünen und Blicke verweilen in gläsernen Grafiken

In diesem Jahr beteiligten sich vier bildende Künstlerinnen und Künstler. Unter das Motto »Holz – Kunst – Wohnen« stellte Ulrike Steinhöfel (mitte) ihre ungewöhnlichen Möbel und Objekte aus edlem Material.

Bei Reinhard Risch konnte man »Wortgeschenke« entdecken, ebenso kleine Arbeiten auf Leinwand, Künstlerbücher und »Wortdaumenkinos« .

Die »Glas – Druck – Objekte« von Daniela Melzig (links) spielen mit dem Licht, entfalten stets neue Wirkungen.

Takwe Kaenders (rechts) Email-Arbeiten und ihre Metallskulpturen verbinden Schwere und Leichtigkeit, erinnern an szenische Momente.

Am Samstag präsentierten im »Nachtcafé« die Lyrikerinnen Odile Endres, Silke Peters, Ulrike Sebert und Irmgard Senf ihre neuen Texte unter dem Motto »tEXTRAbatt«.

Der Rothener Hof bedeutet für mich Ermutigung: zum Träumen ... anfangen ... MitmacherInnen suchen ... Geduld aufbringen ... den Mut doch nicht verlieren ... zäh bleiben ... tanzen ... nicht beirren lassen ... freundlich sein ... auf Hinzugekommenes reagieren ... neue Ideen aufnehmen ... staunen ... weiter sagen ... weiter gehen ...

Martin Hoffmann · Woserin, Hamburg

Aus dem fernen Kaukasus zu Gast

Katrin Wolf

Es was bange war mir schon, als unser Bus in Woserin hielt: Wie werden es unsere Gäste aus Tschetschenien aufnehmen, dass wir mit ihnen in ein winziges Dorf fahren, ohne Einkaufsmöglichkeit, ohne Ablenkungen und Großstadtflair... Berlin, Potsdam, Güstrow hatten sie kennen gelernt. Jetzt rollerten sie mühsam die schweren Koffer übers Kopfsteinpflaster, setzten sich auf die Wiese vor unserem Haus, tranken das Leitungswasser, was Martin ihnen brachte und meinten: „Hier fühlen wir uns zu Hause. Endlich. Wir sind angekommen.“ Und mir fiel ein Stein vom Herzen.

»Schulen des Friedens« heißt das Projekt, das ich mit meiner Kollegin Andrea Hapke und Taita, Inna und Hedda, Partnerinnen aus Tschetschenien von 2008 bis 2010 realisiert habe. Die Seminare fanden in Grosny, der Hauptstadt von Tschetschenien, statt. Es ging um Konfliktbearbeitung, Reformpädagogik, Öffnung von Schule zur Gesellschaft – in einem Land mit kriegstraumatisierten Kindern, Familien, LehrerInnen, wo Willkür und Gewalt immer noch den Alltag beherrschen. Die TeilnehmerInnen kamen aus fünf verschiedenen Schulen und vier Regionen des Landes.

Ihr Bild von Deutschland: reiches Land, gut ausgestattet, keine Probleme. Warum war es uns so wichtig, auch einen Tag in Mecklenburg und in Rothen zu verbringen? Wir wollten ihnen nicht nur die Städte zeigen und Schulen, die toll ausgestattet sind. Und wir wollten in den Osten Deutschlands fahren, wo wir selber herkommen und wo es zahlreiche Probleme gibt.



Schade, dass es nicht alle miterleben konnten, wie die Gruppe am nächsten Tag durch Rothen wanderte, unten bei der Mühle freundlichst bei Wolf und Tine empfangen wurde, durch die Ausstellung ging – und alle sich wohl fühlten. „So etwas können wir bei uns doch auch machen“, meinte Chawa, Kunstlehrerin aus Grosny. „Wir haben auch tolle Künstler und Kunsthandwerker.“ Hinter dem Kuhstall unseres Vereins verbrachten wir den vorletzten Seminartag. Es ging um Pläne für ihre eigenen Schulen, um Bilder vom Lernen, das Entwicklung und Wachsen möglich macht.

Dann zeigten Mitglieder vom Verein dass auch mit wenig Geld, aber viel Engagement und Ideen etwas wachsen kann. Fröhliches Hallo mit Takwe in ihrer Werkstatt. Sie und Martin zeigten den Dachboden und erzählten etwas über die Entwicklung unseres Vereins. Christian gab

einen Einblick in die Geschichte des Dorfes. Und am Abend hatte Richard Essen bereit gestellt, Rossi, Matthias und Helga brachten weitere Speisen mit, Harald stellte sich tapfer an den Grill (was er eigentlich ungern tut), Dahny, Manou, Andrea und Martin halfen beim Tisch auf- und abdecken, Jörgen, Doro und weitere kamen dazu ... ich habe nicht alle Namen behalten.

Ehe wir Worte finden konnten, begannen Inna und Sulfia tschetschenisch und armenisch zu singen, unsere Gäste spielten ihre Musik von den Handies ab und tanzten dazu, später stimmten wir ein, Doro gab sogar ein echtes Hamburger Lied zum Besten – endlich unbeschwert, keine Reflexion mehr an diesem Abend, nur feiern. Das hat Einige auch enttäuscht, die gern etwas erfahren hätten vom Projekt, von ihrem fernen Land ... Das nächste Mal ... Dank an euch vom Verein!

Ihr armen Irren – oder ein Dengel- und Sensenkurs

Jörgen Fuchs

An sich kann ich sensen, mähe seit Jahr und Tag 7.000 Quadratmeter Wiese mit der Hand und mache sie zu Heu. Als ich im dörflichen Umfeld keinen mehr fand – früher für ein paar Westmark die ich dank zweier Halbschwestern im Westen immer hatte, für ein grosses Glas Honig, später für unser gemeinsames neues Geld, jetzt waren wir selber Westen und hatten Westgeld, oder auch mal für eine Woche Krankenschreibung in der häuslichen Arbeitsspitzenzeit –, der meine Sense dengelte, wusste ich dass ich nun der Älteste war und musste mehr schlecht als recht selber ran. Das Dengeln, bei mir auf einem grossen Vorschlaghammerkopf auf der Erde, musste verbessert werden.

Also auf nach Rothen, zum Dengel- und Sensenkurs von Takwe Kaenders und Achim Behrends, angeboten über das Jahresprogramm des Landesamtes, Seite 34, ausgebucht und eingeschmuggelt. Der war für mich gut.

Ein neuer, klassischer, zusammenklappbarer Dengelbock – mein erster – gekauft, angeleitet durch Takwe eine bessere Hammerschlagführung, danach wurde meine Sense zu Hause schärfer, ein besserer Einstellwinkel vom Blatt zum Sensenbaum durch Achim, Euch sei Dank.

„Den Bogen raus“ hatte ich schon so einigermaßen, die Vollkommenheit des anderen Seniors Herrn B. werde ich nicht mehr erreichen. Diesen Bogen, den Sensenblatttrücken auf dem Boden schwerelos im Halbkreis um den Körper schwingen lassen hätte ich mir für die Teilnehmer



ausführlicher erklärt und geübt gewünscht, so wurden wir übergangslos wie eine Horde Schnitter(innen) auf die Streuobstwiese und den Bolzplatz losgelassen, auch mit einer superscharf-gedengelten-Takwe-und-Achim-beseelten Sense kann mensch mähen oder hacken!

Aber diese mitgebrachten altherrwürdigen Sensenkrücken, von den wenigen Baumarktstücken ganz zu schweigen... Reminiszenzen der Enkelinnen (und wenigen Enkeln) an Vorbesitzer von Uropa, Opa, Vater. Auf diese eingestimmten Sensenbäume, schon schmal gedengelte, aus der geschmiedeten Schärfezone, dem Maximalbereich über Jahrzehnte herausgewachsene Sensenblätter, teilweise überlange, für Anfänger völlig ungeeignete Kornsensenblätter – ich hätte schreien können was tut ihr Euch an, das bleibt immer Schinderei, Ihr müsst euch eure eigene Sense entwickeln (es gibt in Deutschland noch ein, zwei Stellen, wo man-frau geschmiedete Blätter kaufen kann). Ihr müsst den für euch nach Länge und Form

zugeschnittenen Sensenbaum suchen und entwickeln – das zeigten Takwe und Achim eher andeutungsweise, aber nicht in der Konsequenz. Die hätte heißen müssen: Hängt diese fremden Sensen als Erinnerungstücke an die Scheunenwand, länger als hier zum Kurs haltet ihr damit nicht durch, mit diesen Dingen pflegt Mensch vielleicht einen wilden Vorgarten oder eine vorgartengroße Böschung, aber mäht nicht Gras und Kraut auf Wiese und Weide.

Wäre ich als Veranstalter so mutig gewesen? – eher Nein. Bei zwei-drei Frauen (wie bei Kursen üblich in der Findungsphase-des-mittleren-Lebens-der-modernen-europäischen-landleben-wendigen-Frau) habe ich es andeutungsweise im Gespräch versucht – totale Abwehr: „Mein Opa, Vater, Uropa hat damit sein ganzes Leben hektarweise gemäht“. Ja eben, weil es seine Sense wurde, die er nicht verborgte. „Aber du bist nicht Opa usw....schon gar nicht Oma.“ (Aber das zu sagen war ich auch zu bescheiden.)

Neue Werkstätten im Rothener Hof

Dahny – Daniela Melzig



Transparente – Welten

Glas – Druck – Objekt

Seit November 2009 bin ich Mitglied im »Rothener Hof«. Mein Weg nach Rothen führte durch viele Alleen der Sehnsüchte, Wünsche und Träume. Das Meer, mein Begleiter auf einer Reise entlang der iberischen Küste, brachte mich aus Belgien an die Ufer der Ostsee. Dort gesellten sich Licht und Luft zu uns und überzeugten mich zum Bleiben. Zusammen entdeckten wir die »Transparenten-Welten«.

Im Rothener Hof traf ich kreative Menschen, die blieben und gemeinsam andere zum Verweilen einladen, um die Schönheit des Landes zu genießen und es mit Lebendigkeit zu fühlen.

Seit meinem Studium an der Akademie für Bildende Künste in Maastricht, Niederlande, arbeitete ich als freischaffende Künstlerin in Belgien und in Mecklenburg-Vorpommern. 2008 absolvierte ich an der Autonomen Hochschule Eupen in Belgien ein Studium für Kunstpädagogik. Im Sommer 2009 endeten meine vielen Reisen in Augzin und seither arbeite ich freischaffend in Mecklenburg und als Kunstpädagogin an einer internationalen Schule in Schwerin.

In meiner Arbeit beschäftige ich mich mit dem Thema Transparenz. Materialien wie Glas, Stoffe, Folien und Naturmaterialien dienen als Grund für Drucke und Objekte.

Der Rothener Hof bedeutet für mich...
Blick auf ein und manchmal Teilhabe
an einem (Zusammen-)Leben von
kreativen HandarbeiterInnen, denen
immer wieder Mut nachwächst zum
Weitermachen am großen Projekt.
Susanne Berg · Bolz und Hamburg



Tel 03 84 85 - 502 50
www.von-miller-schmuck.de



Tel 03 84 85 - 50 410
www.gernot-zaubershow.de

Reinhard Risch



Der Neue im Hof...

Der Neue im Hof, was will der hier? Der will im besten Falle eine Spur hinterlassen, vielleicht gar Fuß fassen, Heimat wiederfinden, jenseits von Heimattümelei.

Und er will an diesem besonderen Ort gestalterisch arbeiten, vor allem mit Sprache, zwei- und dreidimensional. Dabei treibt ihn die über Jahre gereifte Idee eines gartenkünstlerischen Projektes, die Vision:

WORTLUSTGARTEN

Wer ist der Neue im Hof?

Ein Mann mit mecklenburgischen Wurzeln, zwischendurch gelandet hinterm Rhein, in Bonn, dann in Berlin und in Potsdam und Umgebung.

Was erwartet der Neue?

Offenheit, wie sie ihm zu Beginn signalisiert wurde.

Bereitschaft, Neues zu wagen.
Lust, sich zu bewegen,
Lust am Spinnen
und Realisieren.

Wie ist der Neue?

Wer weiß ...



www.wortgeschenk.de und
www.freiweg-seminare.de



Anträge formulieren
Steuerabrechnung
einholen
Vorschläge einbringen
unter einen Hut bringen
kontinuierlich betreiben
verbreiten
schleppen
Anträge formulieren
Steuerabrechnung
einholen
Vorschläge einbringen
unter einen Hut bringen
kontinuierlich betreiben
verbreiten
schleppen
Anträge formulieren
Steuerabrechnung
einholen
Vorschläge einbringen
unter einen Hut bringen
kontinuierlich betreiben
verbreiten
schleppen

Seit der Gründung 2001
ist Andrea Klein
die Vorsitzende des Vereins
Rothener Hof e.V.
Das bedeutet eine Menge Arbeit.
Zehn Jahre!
Dank!



www.manoumimikri.de



Tel 0173 -
20 25 888

Das Gasthaus »Zur Rothen Kelle«

Richard Scherer

Eine Gaststätte braucht man nur, wenn Fremde kommen. Oder jedenfalls solche, die ein Stück Wegs zurücklegen mussten, lange genug, um Hunger und Durst zu verspüren. Oder die einen Ort suchen, um den Hunger und den Durst des Tages zu stillen, weil zu Hause grade die Wand zu kahl und der Ofen zu kalt ist.

Wie viele andere sind die Gaststätten mittelmeerisches Erbe. Damals begann das Reisen, das weder ein Beute- oder Eroberungszug war, noch eine Flucht. Man gründete in unbesiedelten Gebieten Kolonien, wie die Griechen, man trieb Handel rund um das Mittelmeer wie die Phönizier und die Kreter. Auf dem Weg zu seinem Ziel war jeder ein Fremdling, des Schutzes und der Hilfe bedürftig. Noch im 16. Jahrhundert waren die Worte „in der Fremde“ und „im Elend sein“ gleichbedeutend. Das Gebot aus dem 3. Buch des Mose: „Du sollst den Fremdling in deinem Lande nicht bedrücken“, ist etwa 2.800 Jahre alt, und ähnliche Vorschriften gab es in vielen Kulturen. Da, wo man ganz ausdrücklich „unter sich“ bleiben wollte, war es schon damals schrecklich gemächlich. Der Fremdling, der Fremde, der Gast braucht Schutz vor Gewalt und die Stillung seiner leiblichen Bedürfnisse. Frieden bedeutete damals beides, und das Gasthaus war ein Ort, an dem ein solcher Friede praktiziert wurde.

Die Fremden brachten Neuigkeiten. Sie kamen aus anderen Welten und sahen viele Dinge anders. Das reizte schon damals die Neugier und verlangte nach einem Gespräch. Zu Neuigkeiten gibt es verschiedene Meinungen, weil sie das Gewohnte in ungewohnter Ansicht zeigen. Daraus entstand der Tresen als demokratischer Ort. An ihm kann jeder und jede ihre und seine Meinung sagen, und an ihm darf jeder sich irren. Am Tresen gibt es keine Hierarchie, nur das Gespräch Gleicher; wem's nicht gefällt, der geht eben – auch das ist ein demokratisches Tresen-Recht.

Heutzutage sind die geographischen Entfernungen geschwunden; ans Mittel-

meer reist jedermann zu günstigen Preisen, auch in noch entferntere Gegenden. Gewachsen sind die gesellschaftlichen Distanzen. Ein paar Beispiele aus der »Rothen Kelle«: die einen sind zum dritten Mal auf Reisen, bei den anderen wird es wohl auch in diesem Jahr nichts werden mit dem Urlaub; – für die einen sind 10 Euro oder 15 für Speisen und Getränke eher billig, für die anderen machen solche Summen längere Überlegungen notwendig, oder es geht gar nicht; – die einen gelten als Künstler, ökologisch Enthousiasmierter, Alternative und legen womöglich Wert darauf; die anderen haben bei Ausstellungen und Konzerten den genauen Eindruck, die seien nicht für sie gemacht, und außerdem möchten sie ein ganz normales Leben, was immer sie darunter verstehen; – auch nach 20 Jahren gibt es erste Gespräche zwischen, sagen wir: Ost- und Westbürgern, in denen die ideologischen Bilder erst mählich bleichen; – die einen sind angekommen in der neuen Welt, den anderen ist das Leben fremd geworden und unverständlich; – alte Männer erzählen Geschichten, die junge nicht interessieren; – und so weiter.



Möglicherweise sind die gesellschaftlichen Entfernungen schwieriger zu bewältigen als damals die geographischen. Aber in einer Kneipe ist man ja nur zu Gast. Manches kann man draußen lassen. Das erleichtert.

Der Rothener Hof, der Verein mit seinem Haus, sollte und soll ja ein Ort sein, an dem in der gemeinsamen Arbeit die Distanzen, die Unterschiede fruchtbar werden. In der »Rothen Kelle« kann jeder und jede, am Tisch sitzend mit anderen, schon einmal damit beginnen.

Wir haben es anfangs in das Konzept geschrieben: Werkstätten, Leben, Arbeiten, Kontakte zwischen den „Einheimischen“ und den „Zugezogenen“, Feiern, auf Probleme der Region reagieren, kleine Inseln der Hoffnungen und des gemeinsamen Tuns bilden... Klang so ein bisschen nach Vision und Spinnerei und nach Geheimnis. Wie soll so was gehen? Und dann? Standen wir oben auf dem damals brüchigen Dachboden und warfen viele viele Strohhallen runter; es musste immer gemäht werden, bevor was losgehen konnte; viele viele Kuchen backen; immer wieder Gläser abwaschen und polieren; Hunderte Tassen Kaffee kochen, die schweren Möbel schleppen, abwischen ... Im Einzelnen kann es sehr simpel sein, was zu tun ist – und hatte ich immer Lust dazu, wenn ich abgeschuftet aus Berlin, später Hamburg dazu kam? Ehrlich? Nein. Und dann schlechtes Gewissen, einfach im eigenen Garten zwei Dörfer weiter rumzuliegen und gleichzeitig die Furcht, was Tolles zu verpassen, nicht dabei zu sein, weil es gemeinsam eben doch Spaß macht ... Viele der „simplen“ Tätigkeiten sind durch den überraschenden Zuspruch, das gewachsene Mikroklima im Dorf und vor allem durch die Menschen, die „einfach

so“ die Räume mit ihrem Tun, Ideen und Gerätschaften füllten, in deren Hände übergegangen.

Nicht alle im Dorf sind begeistert von dem Leben, Lachen und anderen Geräuschen, die wir verursachen. Vielleicht fühlen sie sich ausgeschlossen, auf jeden Fall gestört. Es gibt ein „drinnen“ und ein „draußen“, die Grenzen sind fließend und veränderbar. Ich selbst fühle mich in der Grauzone dazwischen. Wir meinen uns zu kennen, fragen deshalb oft nicht tiefer nach. Gern schmücke ich mal die Tische fürs Fest mit und spüle Gläser, gern esse ich mal in der Rothen Kelle. Im neuen Dachboden steckt jetzt wieder ein Geheimnis: Was soll, was könnte dort passieren? Dieser wunderbare Raum ruft nach einer Vision, einem Konzept. Interessante Filme zeigen? Einen Ball mit rauschenden Kostümen veranstalten? Sich aus Lieblingsbüchern vorlesen? Wieder anknüpfen an der Studie von Richard über die Situation der Region und dazu Menschen versammeln, Projekte aushecken? Gesellschaftspolitische Fragen diskutieren? Es würde mir viel bedeuten, aber ich halte mich zurück. Ich weiß inzwischen um meine begrenzten Kräfte, ich kann zu selten mit dabei sein ...
Katrin Wolf · Woserin und Hamburg



Mitglied werden

beim
Rothener Hof e.V.

Sie können sich dem Verein anschließen, indem Sie **Mitglied** oder **Fördermitglied** werden.

Der Mindestbeitrag beträgt **65 €** im Jahr.

Spenden

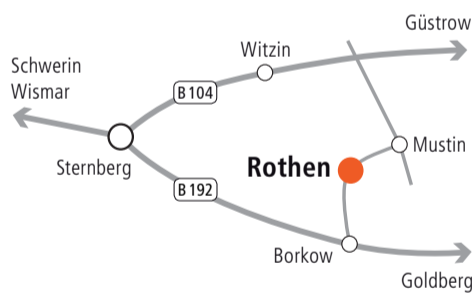
unterstützen die laufenden Vorhaben und den weiteren Ausbau des Hofes.

Konto:
Sparkasse Parchim-Lübz
BLZ 140 513 62
Konto-Nr. 14 000 12 100

Kontakt

Rothener Hof e.V.
Kastanienweg 8
19406 Rothen
www.rothenerhof.de

Anfahrt



Partner

Rothener Mühle

Rothener Mühle 3 · 19406 Mustin
Tel 03 84 85 - 252 65
Fax 03 84 85 - e-mail rothener-muehle@gmx.de
www.rothener-muehle.de



Gutshaus Rothen

Gabriele und Christian Lehsten
Kastanienweg 5 · 19406 Rothen
Tel 03 84 85 - 502 50
info@gutshausrothen.de
www.gutshausrothen.de

Herausgeber: Rothener Hof e.V.
Fotos: Christian Lehsten · Layout: Martin Hoffmann
Druck: Saxoprint Dresden

Manche mögen Veränderung

Christa Bölkow, geb. Ernst im Gespräch mit Helga Boehnke und Christian Lehsten

Hofkurier · Christa, Du hast beim Treffen ehemaliger Rothener Kinder gesagt, dass Du früher eher weg von Rothen, weg vom Dorf wolltest. Jetzt kommst Du wieder oft nach Rothen - warum?

Christa Bölkow · In den 90iger Jahren haben wir das Haus in der Dorfstr. 5a zurückgekauft, in dem meine Eltern wohnten. Ich hatte aber noch keine Idee, wieder nach Rothen zurückzukehren. Ich bin mit meiner Familie 1975 nach Frankfurt an der Oder gezogen und wollte da auch bleiben, auch wenn es mich immer wieder in den Norden zog.

Eigentlich wollte ich raus aus dem Dorf, wo jeder über den anderen Bescheid weiß, und das, was er nicht weiß, sich zusammen reimte. Wo alles etwas kleinkariert war, und kontrolliert wurde, welches Motorrad vor welchem Haus stand, wann man nach Hause kam, usw. In der Stadt lebte man ein Stück anonym. Andererseits habe ich mich immer gerne in Rothen aufgehalten. Und wenn ich die alten Leute Platt sprechen höre, dann fühle ich mich zu Hause in Mecklenburg.

Ich bin aus familiären Gründen nach Rothen zurückgekehrt, hier sind meine Wurzeln, Elternhaus, Kindheitserinnerungen, Verwandte und Freunde kann ich hier treffen. Für mich und meine Familie ist es sehr wichtig, Gemeinsamkeit und

Freunde zu teilen. Wir leben in der Stadt und sind froh, wenn es nach Rothen geht. In Rothen kann ich nach einem langen Winter die ersten warmen Frühlingstage genießen. Ich liebe die Natur und die wunderbare Landschaft. Ich kann die herrliche Luft einatmen und den Duft der ersten sommerlichen Tage aufnehmen. Die Vögel und alle anderen Tiere signalisieren neues Leben. Das sind Augenblicke, in denen ich mit keinem anderen Menschen tauschen möchte und wo ich mich zu Hause fühle. Es gibt mir Kraft und die triste Alltäglichkeit vergesse ich schnell. Geist und Seele finden Zufriedenheit.

Hofkurier · Seit Anfang dieses Jahrtausends gibt es den Verein Rothener Hof im Dorf. Wie siehst Du das Verhältnis zwischen den Alteingesessenen und dem Verein?

Christa Bölkow · Die Andersartigkeit wurde nicht immer positiv gesehen. Manche mögen Veränderung, manche nicht.

Hofkurier · Spielte auch der Konflikt zwischen Ost und West eine Rolle?

Christa Bölkow · In Bezug auf den Verein nicht, eher anfänglich wegen der neuen Besitzer des Gutshauses. Aber das spielt jetzt glaube ich keine Rolle mehr.

Was ich schade finde ist, dass ich einen Unterschied zwischen Ober- und Unterdorf empfinde. Schön wäre es, wenn es

mehr Gemeinschaft gäbe und es mal so etwas stattfände wie ein Straßenfest oder ein Fest unter Nachbarn und man die Bewohner mehr zusammenziehen und konzentrieren könnte.

Hofkurier · Hat der Verein im Dorf etwas verändert?

Christa Bölkow · Ja, unbedingt. Er hat neue und ungeahnte Impulse gegeben. Ich habe nur eine positive Wahrnehmung vom Verein. Neue Leute haben neue Ideen gebracht. Wenn der Verein nicht wäre, wäre Rothen um so viel ärmer und ein normales Dorf. Und der Stall wäre wahrscheinlich eine Ruine, so wie der Stall in Weitendorf, der kürzlich abgerissen wurde. So gibt es Leben im Dorf.

Hofkurier · Warum kümmern sich viele Leute so wenig um ihr Dorf und um ihre unmittelbare Umgebung?

Christa Bölkow · Viele Menschen leben etwas zurückgezogen, vielleicht hat manch einer auch ein Unterlegenheitsgefühl. Da wäre es sicher gut, auch mal die mecklenburgischen Wurzeln unseres Dorfes zu Geltung zu bringen. Wenn man will, kann man sich einbringen und unterschiedliche Ideen und Gedanken entwickeln. Rothen ist etwas Besonderes, das ist aber noch nicht in allen Köpfen.

Hofkurier · Herzlichen Dank, Christa, für das Gespräch.

Wie entsteht Selbstvertrauen?

Christa Wolf · Auszüge aus *Kenntlich werden* · in: *Der Worte Adernetz* · 2006

Um den Tisch herum hat man sich naheliegenden Themen zugewandt. Es wird von der Pflasterstraße gesprochen, die wir dem Dorf möglichst erhalten wollen. Von der gemeinsamen Arbeit in R., unserem Nachbardorf, am Ersten Mai. Wer Verpflegung mitbringen kann, wer Kuchen bäckt, wer noch Interessenten einlädt. Der Kräutergarten, höre ich, wird von einer engagierten Gärtnerin gut gepflegt. Sie zieht Schafe einer seltenen Rasse auf, die das Gelände sauberhalten, und will im Sommer selbstangebaute Kräuter verkaufen. Eine Reihe von Platanen hat man gepflanzt. Um Materialien geht es noch, die man für Ausbesserungsarbeiten braucht: Wo man sie für wenig Geld bekommen kann.

Das alles interessiert mich. Als vor wenigen Jahren einige, die jetzt mit an unserem Küchentisch sitzen, die Vision entwickelten, dieses große Stallgebäude im Nachbardorf, das mit seinem seltenen mächtigen Dachbalkenwerk dem Verfall preisgegeben schien, durch gemeinsame Arbeit und durch Spenden von Sponsoren zu retten, habe ich nicht an die Verwirklichung eines solchen Plans geglaubt, habe das aber verheimlicht. Jetzt sage ich es: Ich habe mir nicht vorstellen können, daß ihr, sage ich, diese immense Arbeit über Jahre hin leisten könntet. Daß dieser verwahrloste Hof, in dem jetzt einige Handwerker ihre Werkstätten haben, einmal als geistiges, soziales, kulturelles Zentrum auf die Region ausstrahlen würde. [...]

Es wird also auch dieses Jahr wieder zu Pfingsten das Angebot »Kunst offen« geben, zu dem aus der ganzen Gegend Besucher kommen werden, um in dem großen, inzwischen hergerichteten und geweißten Raum die Blätter des Grafikers, die Fotos von den Dorfbewohnern zu betrachten, die ein »aus dem Westen« zugezogener, sehr schnell eingemeindeter Fo-

tograf gemacht hat. Um dem Kinderzirkus Beifall zu klatschen, der schon zur Tradition gehört, die Kinder anzufeuern, ihre große Malwand gemeinsam fertigzumachen. [...]

Keiner würde auf die Idee kommen, diese Treffen mit dem Schlagwort »Event« zu belegen, denke ich. Was sie, was uns zusammenhält, ist die Freude – ein Wort, das in keiner öffentlichen Verlautbarung, in keinem Produktionsplan vorkommen könnte –, die Freude, durch gemeinsame uneigennützig Tätigkeit etwas wachsen zu sehen, was seinerseits wieder Freude verbreitet. Effizienz, Erfolg, Konsum, Besitz sind Wörter aus der anderen Welt, denke ich, in der wir alle auch leben, von der wir nicht unberührt und nicht unbeeinflusst sind. Hier aber geht es nicht um Gewinn, nicht um makellose Vollkommenheit, welche eine Konkurrenz ausstechen würde. Jeder, der sich etwas abgucken will, ist willkommen.

Träumen die, die um unseren Küchentisch sitzen, davon, daß ein Netzwerk solcher Aktivitäten von unten sich über das Land ausbreiten wird und Kräfte gegen Resignation und Lähmung weckt, die der Nährboden für dumpfe Gewaltphantasien sind? Ein soziales Netzwerk, das auch Belastungen aushalten würde? [...]

Nicht übertreiben, ermahne ich mich. Auf der Suche nach Widerspruch gebe ich zu bedenken, wie wenig Leute doch an solchen Tätigkeiten teilnehmen, verglichen mit der großen Masse eher mutloser, auch gleichgültiger Menschen. Gewiß, gewiß, erwidert man und reicht mir einen dünnen Katalog, auf dem in großen weißen Buchstaben steht: »Wir haben da eine Idee«. Und darüber, kleiner gedruckt: »Kleinprojekte – Lokales Handeln für soziale Zwecke«. Ich blättere die wenigen Seiten auf. Mehrere unserer Tischgenossen waren also wochenlang im Land un-

terwegs, um die »Kleinprojekte« zu besuchen. Sie haben die Mitarbeiter – oft nur wenige Leute – interviewt, haben festgehalten, was sie herstellen oder betreiben, haben die einzelnen Initiatoren miteinander bekannt gemacht und ein weiteres Netzwerk über das Land gelegt, dem es sehr an regulären Arbeitsplätzen für seine Bewohner fehlt, so daß immer mehr Menschen es verlassen. Und hier: Sehr kleine, sehr bescheidene Ansätze in oft abgelegenen Dörfern, lese ich: Begegnungszentrum, Kunstzentrum, Geschichtswerkstatt, Tauschring, Irrgarten, Sturmfreie Bühne, Schrottwerkstatt. Wache, aufgeschlossene Gesichter auf den Fotos. Unverblümete, direkte, konkrete Rede: »Nicht nur das wenige Geld ist das Problem für die Leute, sondern die viele sinnlose Zeit«. »Die Leute sollen einfach irgendwas machen. Sich zwei Gleichgesinnte suchen und anfangen.« »Wir haben was gut gemacht, ich bin stolz auf mich.« »Toll ist, daß bei uns Kinder und Erwachsene was zusammen machen.« [...] »Erst mal gucken sich alle wieder an. Die reden wieder miteinander.« »Wenn man so die gesellschaftliche Situation betrachtet, dann war und ist klar, wir können hier nur selbst was machen.«

Wie entsteht Selbstvertrauen? Durch praktische Tätigkeit, und sei sie noch so bescheiden.

Es ist spät geworden. [...] Ich raffe meine Papiere zusammen, getröstet, merke ich, aber wodurch? Nichts Besonderes ist geschehen oder entdeckt worden, ein ganz normaler Abend unter Freunden, über Alltägliches ist gesprochen worden, über einfache Tätigkeiten, die den Grund legen für menschliches Zusammenleben. [...] Ein Abend wie dieser erneuert, woran ich festhalten will: Den Glauben an Irdisches.